

NHG Winterthur: Veranstaltung vom 23. Mai 2023

## **Lustlos korrekt in die Zukunft? – Politikverdrossenheit und polarisierende Wokeness**

*Diskussionsabend mit Regierungsrätin Jacqueline Fehr (SP) und NZZ-Redaktor Zeno Geissler*

Rund vierzig Besucherinnen und Besucher fanden sich am Dienstagabend, 23. Mai 2023, in der Coalmine Bar ein, um dem Gespräch mit Regierungsrätin Jacqueline Fehr und NZZ-Redaktor Zeno Geissler beizuwohnen. Die aktive Exekutivpolitikerin und der regelmässig aus dem Zürcher Kantonsrat berichtende Journalist tauschten unter der Gesprächsleitung von Florian Sorg ihre teils übereinstimmenden, teils divergierenden Ansichten zu den titelgebenden Stichworten und Fragen aus. Beide Teilnehmenden zeigten sich dabei offen und legten ihre Auffassungen eloquent, differenziert und engagiert dar.

Dass ihnen die politische Arbeit und die Berichterstattung darüber auch nach Jahren noch Freude machen, bestätigen sie eingangs übereinstimmend. Auch sehen beide die oft beklagte Polarisierung der Politik nicht einfach negativ. Profilierte Standpunkte und pointierte Meinungsäusserungen gehören vielmehr für beide unabdingbar zu einer lebendigen Politik und demokratischen Auseinandersetzung. Kritisch wird es für die Regierungsrätin, wenn Medien diskutables Handeln von Staat und Verwaltung regelmässig mit überspitzt negativen Schlagzeilen völlig abwertend und geringschätzig behandeln. Dem hält der Journalist entgegen, dass den Medien in der Politik vor allem eine kritisch beobachtende Rolle zukommt und dass auch Leserschaft und Publikum auf angriffige Berichte eher ansprechen.

Das Thema «Wokeness» beschäftigt nach Auffassung von Jacqueline Fehr vor allem Gesellschaft und Medien und weniger die Politik. Zeno Geissler bestreitet das mit dem Hinweis, dass immerhin die wählerstärkste Partei des Landes die Bekämpfung von «Woke-Wahnsinn und Gender-Terror» zu zentralen Punkten ihrer aktuellen Wahlpropaganda gemacht hat.

Mit dem Negativ-Schlagwort «kulturelle Aneignung» gehen beide Befragten differenziert um. Für beide ist kultureller Austausch wichtig und muss möglich bleiben; er soll aber respektvoll und fair erfolgen. Die Politikerin weiss aus vielen persönlichen Kontakten, dass Menschen aus anderen Kulturkreisen bei uns im Alltag immer wieder mit Respektlosigkeit und Anfeindungen konfrontiert sind. Den Menschen des Westens ist nach ihrer Meinung zu wenig bewusst, dass sie aus einer historisch bedingt privilegierten Position urteilen und handeln. Für J. Fehr braucht es deshalb einen gemeinsamen gesellschaftlichen Emanzipationsprozess. Dem NZZ-Journalisten wird es aber unwohl, wenn in diesen Zusammenhängen der Staat von oben verordnet und beispielsweise Vorschriften zum korrekten Sprachgebrauch macht.

Politikverdrossenheit und mangelndes Interesse an Politik sind Herausforderungen sowohl für die aktive Politikerin als auch für den Medienvertreter. Von beiden Seiten wird versucht, Interesse und Teilhabe zu fördern. J. Fehr erwähnt in diesem Zusammenhang speziell das Projekt «Bürgerpanels» aus ihrer Direktion. Z. Geissler ortet eine Grundschwierigkeit darin, dass demokratische Politik per se langwierig und inhaltlich zunehmend komplex ist. Beide Gesprächsteilnehmenden halten den permanenten Geschäftsrückstau im Zürcher Kantonsrat für ein ungelöstes institutionelles Problem.

In der Diskussion mit dem Publikum wird als erstes gefragt, wie sich die beiden Referierenden zur Senkung des Stimmrechtsalters auf 16 Jahre stellen. Die Regierungsrätin würde die Senkung begrüssen, weil damit die Jungen früher einbezogen würden und noch in der

Berufsbildungsphase Gelegenheit erhielten, politische Mitwirkung praktisch zu lernen und einzuüben. Der Journalist bezweifelt diese positive Wirkung und lehnt die Änderung vor allem auch ab, weil sie nur die Rechte, nicht aber die Pflichten der jungen Staatsbürger/innen ausweitet.

Auf weitere Fragen aus dem Publikum erfahren die Anwesenden, wie die beiden Gesprächsteilnehmenden mit ihrem beruflichen Umfeld gender-gerecht kommunizieren und wie sie sich zum Einsatz einfacher Sprache stellen. Sowohl die Verwaltung als auch die NZZ bemühen sich, einfach und verständlich zu schreiben und damit auch die zwei Drittel der Bevölkerung zu erreichen, welche gemäss Untersuchungen «normal» formulierte Texte nicht verstehen. Dass persönliche Betroffenheit das politische Interesse fördert und darum die entsprechenden Zusammenhänge verständlich aufgezeigt werden müssen, ist beiderseits unbestritten.

Mit einem spassigen Beitrag aus dem NZZ-Archiv – schon in den 70er-Jahren wurde für einen «Woke-Star» (von Wollen-Keller) geworben – und mit dankbarem Applaus des Publikums endet der offizielle Teil des Abends. In angeregten persönlichen Gesprächen wird das Gehörte noch weiter verhandelt.

31. Mai 2023 / Arthur Frauenfelder